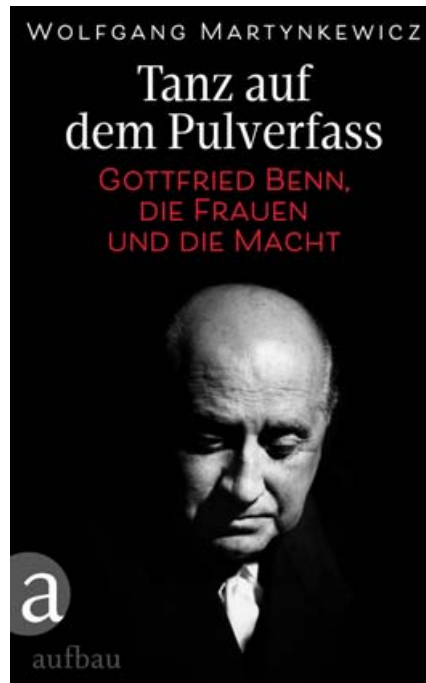




Eine intelligente Mischung: Biographie und Zeitgeschichte



Wolfgang Martynkewicz

Tanz auf dem Pulverfass. Gottfried Benn, die Frauen und die Macht

Aufbau Verlag 2017 • 408 Seiten • 24.,00 • 978-3-351-03666-9



Keine Frage: Dieses Buch ist spannend wie ein Roman. Man ist versucht, es in einem Zug durchzulesen. Die Frage, ob der Autor Neues zur Benn-Forschung bringt, ist nebensächlich. An vielen Stellen wird klar, dass er sich hier genau umgesehen hat. Er beherrscht seinen Stoff. Er bringt viele Zitate, alle werden in Fußnoten belegt, so dass so manche Seite zu einem Fleckerlteppich aus Zitaten wird. Das wirkt ein wenig störend, doch man kann das Buch lesen, ohne bei jedem Zitat im Anhang nachzuschauen.

Gottfried Benn und die Frauen. Dieses Thema hat immer wieder die Gemüter erregt. Fritz J. Radatz schrieb in seiner Benn-Biographie **Leben – niederer Wahn** (2001, S. 55f.): „Seine Verhältnisse mit Frauen mögen etwas Kasinohaftes gehabt haben, mal sieht man das Monokel blitzen, mal hört man beim Flügelschlagen ein leises Kikeriki. Seine Beziehung zu der Frau ist das Ausrufen eines ehernen Wertegesetzes: Der Mann ist Schöpfer, die Frau ist Geschöpf. Die Frau ist Natur, animalisch produzierend; damit Fortschritt und Geschichte.“ Man könnte andere Zitate aus anderen Benn-Biographien anfügen. Martynkewicz berichtet über viele von Benns Affären, über einige „Lappalien“, wie Benn sie selber bezeichnet. Im Mittelpunkt steht die vielschichtige



Beziehung zu Thea Sternheim und die zu deren Tochter Mopsa, eine „Lappalie“ (S. 189). Die Tagebücher der beiden Frauen sind seine wichtigste Quelle. Hier hat er auch seinen Titel gefunden: Im Juni 1932 äußerte sich Mopsa über ihre Generation: „Wir leben ins Nichts, hoffen, glauben, lieben nichts, tanzen auf einem Pulverfass.“ (S. 179) Sie verliebt sich in Benn, doch für ihn ist es, wie gesagt, nur eine „Lappalie“. Selbstmordversuch. Benn selber pumpt ihr den Magen aus...

Hier kann man den ersten Deutungsversuch für Benns Umgang mit Frauen anfügen, den Martynkewicz bemüht: „Sexualität war für Benn ein Lebenselixier und Therapeutikum, das ihn aus depressiven Stimmungen herausbrachte.“ (S. 189) Martynkewicz bezieht sich auf einen Aufsatz von Beatrice Wagner mit dem Titel „Sex in der Depression kann therapeutisch wirken“. Kann! Und ich denke, dass das nicht unumstritten ist. Ein zweiter Deutungsversuch: „Der Aufbruch der Avantgarde hat sein wesentliches Fundament im Virilen und im Antifeminismus.“ (S. 103) Marinetti wird zitiert, den Benn bewunderte. Diese Idee taucht immer wieder auf. So bewunderte Thea Sternheim „Männer, die sich einer Idee verschrieben haben und alles ihrer Kunst unterworfen – virile Charaktere, wie Carl Sternheim oder Gottfried Benn.“ (S. 175) Martynkewicz spricht, ausgehend von Thea Sternheim, von einem „Virilismus der Epoche“. (S. 61) Auch darüber könnte man diskutieren...

Nicht aber darüber, dass wir es bei Benn mit sehr viel Selbstinszenierung oder Selbststilisierung zu tun haben. Das kommt immer wieder zur Sprache. Etwa so: „Benn, es ist bekannt, hatte eine außerordentliche Vorliebe für Selbstinszenierungen.“ (S. 60) Oder hier: „Das alles sind durchsichtige Selbstinszenierungen, der Mann, der mehr Härte forderte und die Feminisierung der Gesellschaft kritisierte, klagte oft und viel über seine Arbeitsbelastung.“ S. 130) An anderer Stelle: „Sein pompös inszeniertes ‚Doppelleben‘ wäre sofort als Lebenslüge entlarvt worden.“ (S. 164) Und später schreibt Martynkewicz, Benn habe sich als Verfolgten des Nationalsozialismus stilisiert. (S. 187)

Ein vielschichtiger Charakter: Einsamer Wolf, ein Spießler; einer, der immer wieder irritiert, der ein Spiel treibt, der sich immer wieder neue Masken aufsetzt, „um seine wahre Identität zu verbergen“. (S. 186) Martynkewicz ist es sehr gut gelungen, diese Vielschichtigkeit Benns zu präsentieren. Und vor allem das macht das Buch so spannend. Hinzu kommt, dass auch die Entwicklung in Deutschland bis zum Ende des Kriegs erzählt wird. Thea Sternheim sieht die Katastrophe kommen, sie verlässt schon im Sommer 1932 Deutschland, um fortan in Paris zu leben. Sie sieht aber nicht, oder will es nicht sehen, dass Benn schon lange vor diesem Datum zum Ideengut der Faschisten tendiert. Benn fühlte sich vom Geschichtsbild der Nazis („Sieg oder Untergang“) magisch angezogen (S. 263), die Gewaltphantasien der Avantgarde sind gewissermaßen eine Vorstufe. „Hier geht es um eine Weltanschauung, in der individuelle Freiheitsrechte und die Werte der Aufklärung keinen Platz haben.“ (S. 274) Die meisten seiner Geliebten konnten ihm hier nicht folgen. „Ruhm gibt es nur im Kampf und im Krieg“ – „von solchen Losungen wandte sich Käthe von Porada offenbar mit Grausen ab“. (S. 290)



Martynkewicz geht hart mit Benn ins Gericht: „Mit Vergangenheitsbewältigung und Schuldfrage wollte sich Benn nicht beschäftigen“. (S. 343) Auch darüber könnte man diskutieren. Immerhin schreibt er in einem Brief an seinen Freund F. W. Oelze vom 7. XI. 1945 vom „Aschenhaufen meiner Existenz“. Es hat dann doch ein paar Jahre gedauert, bis er sich daraus wieder erheben konnte.

Eines aber ist festzuhalten: Das Buch ist eine intelligente Mischung zwischen Biographie und Zeitgeschichte und allen zu empfehlen, die sich für Gottfried Benn und für diese Epoche der deutschen Geschichte interessieren.